

INTBAU-D: Diskussionsveranstaltung „Konvention“

Samstag, 19.05.2007 - Galerie MooGreen, Berlin

Prof. Dr. Goerd Peschken, Berlin:

„Zur Geschichte der bürgerlichen Gestaltungsfreiheit in Berlin“

Die Schönheit der Barockstadt, die vor ca. 100 Jahren entdeckt wurde, beruhte nicht auf Konvention, sondern auf Zwang. Friedrich Wilhelm (der Große Kurfürst) und sein Sohn legten auf kurfürstlichem Gelände Privatstädte an: Friedrichswerder (1660), Dorotheenstadt [1670 f.), Friedrichstadt (368S und 1732). Es ging darum, nach dem 30jährigen Krieg Stadt und Land wieder zu 'peupliren'. Die Ansiedler bekamen Grundstück und Baumaterial frei, dazu einige Jahre Steuerfreiheit. Plan und Fassade zeichneten die Hofarchitekten; als später der Plan konventionell geworden war, nur noch die Fassade. Der Fachausdruck dafür: Immediatbau. 1709 zog die nunmehr königliche Verwaltung auch die Baupolizei der Altstädte Berlin und Cölln an sich; nun wurden auch hier die Fassaden vorgeschrieben. In der Neuen Hamburger Straße steht noch eine. Damals gab es auch Kleiderordnungen, vorgeschrieben waren Religion, Betriebsgröße der Handwerker, Zahl der Handwerksbetriebe überhaupt, für die Kaufleute die Warensorten usw., das ganze Leben war gegängelt.

1806 zerschlug Napoleon das alles. Seitdem gab es freie Berufswahl, Religionsausübung, Presse und auch die Hausfassaden wurden nicht mehr vorgeschrieben. Schinkel hat noch Muster für Wohnhausfassaden und ganze Pläne ausgearbeitet. Seine Pläne blieben wirkungslos, nur sein Fassadendetail erlangte über den Maurer-Unterricht weiten Einfluß. Schinkel selbst tat alles, die Barockstadt zu zerstören (Pal. Rhedern, Pal. Prinz Wilhelm, das aber Entwurf blieb). Während der Typus des Mietshauses sich kaum änderte, wurden die neuartigen Villenviertel ästhetisch führend. Dort zog der Historismus ein. Der Bauherr zeigte etwa, daß ihm Bildung das wichtigste war: griechisch-weiß, Säulen. Oder kaufmännische Dispositionsfreiheit: Renaissance. Oder politische Mitsprache und Verfassung: gotische Ritterburg. Oder altgermanische Kraft: Hundinghütte, Wer sich nichts bei der Stilwahl dachte, hatte dazu auch das Recht. Der Historismus entsprach der Meinungsfreiheit der Bauherren; das Zeitalter des Liberalismus. Zu Ende des 19.Jahrhunderts rollte der Villenbau auch die Mietshausstadt auf, mit neuen Grundrissen und historischen Fassaden.

Das 20.Jahrhundert, das Jahrhundert des Sozialismus, zeigte sich schon vor dem I. Weltkrieg. Die Barockstadt wird zum Muster der Arbeitersiedlung. Schultze-Naumburg, Werkbund, Emmerich und Mebes, der Beamten-Wohnungs-Verein. Das Mietshaus, bisher vom Maurermeister entworfen, wird Architektenaufgabe. Messel, Bruno Taut entwerfen Mietshäuser, Die Mehrzahl der Wohnsiedlungen der Weimarer Republik folgte dem Muster der Barockstadt; die Siedlungen im Maschinenstil waren rühmliche Minderheit. Ab 1933 wurden auch Villen oder ‚Landhäuser‘ baupolizeilich in den Stil, den Heimatstil des III. Reiches gezwungen. Als ich in den 1950er Jahren Volontär bei der Baubehörde war, redete der Chef noch immer von Vaterbauweise. Ziegelwalmdach auf der Garage. Die Hauptmasse der Heimatstil-Architektur im nationalsozialistischen Geschmack datiert aus der Adenauer-Periode, in der DDR schloß die stalinistische Architektur bruchlos an die nationalsozialistische an. Im letzten Drittel des 20.Jahrhunderts kam der Maschinenstil zurück, in der BRD zehn Jahre eher als in der DDR. Die baupolizeiliche Gestaltvorschrift im Sinn des Heimatstils hörte auf.

Weil der wirtschaftlich unabhängige Bauherr selten geworden ist, quantité négligeable, kehrt die Meinungsfreiheit der Bauherren nicht wieder. Manchmal tritt heute die künstlerische Freiheit des Architekten an deren Stelle, auch selten genug. Wir haben allen Grund, daran festzuhalten.

Goerd Peschken, 19.05.2007